

Stolpersteinverlegung am 10.07.2017 für Lotte und Dr. Ernst Spier in Kleve, Hagsche Str. 66-68

Hier, an dieser markanten Stelle endete im Mittelalter mit dem Hagschen Tor die Klever Oberstadt. 1927 baute dort Louis Weyl, der zusammen mit seinem Bruder David in der Unterstadt das Kaufhaus Weyl, den späteren Kaufhof, führte, ein luxuriöses Gebäude. In der unteren Etage befand sich eine Abteilung für Herrenoberbekleidung, die dem Kaufhaus angeschlossen war. Ich trete den jetzigen Geschäften Zeeman und Deniz sicher nicht zu nahe, wenn ich sage, daß die untere Etage früher ungleich eleganter war. Links, wo jetzt die Tür ist, befand sich ein Treppenaufgang in die Praxis des praktische Arztes Dr. Ernst Spier. Sie war für die damalige Zeit u.a. mit einem Röntgengerät weit überdurchschnittlich gut eingerichtet. Darüber lag noch eine sehr großzügige Wohnung für ihn und seine Frau Lotte, die Tochter von Louis Weyl.

Die Familie Spier war am Niederrhein alteingesessen. Wenn man in Kalkar einen schmalen Weg vom Markt am Altenheim vorbei zur Mühle geht, kommt man an einem Vyth und Spier Platz vorbei, der auf das Wirken dieser Familien schon vor 200 Jahren im Kalkarer Stadtrat verweist. Dort steht auch eine große steinerne Thorarolle als Mahnmal. Der Vater von Ernst Spier war Tabakfabrikant und Händler, eine früher am Niederrhein weit verbreitete Profession. In Wissel kann man sich an der Clemenskirche in dem kleinen Stiftsmuseum davon noch überzeugen.

Ernst Spier, 1897 in Kalkar geboren, ging anfangs auf das königliche Gymnasium in Kleve, nach kurzzeitigem Umzug der Familie nach Düsseldorf machte er dort am Hohenzollerngymnasium sein Abitur. Er studierte Medizin in Bonn und eröffnete nach beendeter Ausbildung 1923 hier um die Ecke in der Kolpingstr.12 im Haus seiner Eltern eine Praxis als Hausarzt.

Würde Dr. Spier heute leben, wäre er als Allgemeinarzt einer unserer Kollegen. Deshalb hat die Interessensgemeinschaft der Allgemeinärzte in Kleve, der fast alle Klever Hausärzte angehören, sofort und spontan die Spende für den Stolperstein von Dr. Ernst Spier übernommen. Da Lotte Spier erfreulicherweise bereits einen Spender hatte, haben wir symbolisch für einen anderen jüdischen Klever Mitbürger einen zweiten Stein gespendet. Wir wollen damit unsere Solidarität und Empathie mit unserem damaligen Kollegen dokumentieren.

1927 heiratete Dr. Spier Lotte Weyl. Die Hochzeit fand im März im Hotel Maiwald in ausgesprochen festlichem Rahmen statt. Hier hinter uns im Schaufenster des Hörgeräteakustikers Scheerer sieht man noch ein Bild davon. Neben einem glücklich strahlenden Ehepaar gruppieren sich an die 100 Hochzeitsgäste. Ich bin sicher, jeder von ihnen hat damals gedacht, dass für Lotte und Ernst Spier die Weichen für ein ausgefülltes und erfolgversprechendes Leben gestellt waren.

1933 war alles schlagartig vorbei. Juden wurden ohne Unterlaß auf das Übelste schikaniert. Sich dagegen zu wehren gab es keinerlei rechtliche Hilfe. Nur 3 kleine Beispiele für den Schrecken:

Hier links am Aufgang zur Arztpraxis lungerte SA-Personal und versuchte Jeden vom Besuch der Praxis abzuhalten oder belästigte ihn, falls er sich nicht abhalten ließ.

Als Dr. Spier einmal den Ärztestammtisch besuchen wollte, der unten im Zugang zum ehemaligen Burgtheater in einer Gaststätte stattfand – heute befindet sich dort H&M- , erstarb bei seinem Eintreten jegliches Gespräch und in die Stille hinein sagte ein –ich schäme mich, es zu sagen- Kollege: „Solange dieses Judenschwein hier ist, rede ich kein Wort.“

Lotte Spier hat diesem Druck nicht standhalten können und hat sich –noch keine 29 Jahre alt- am 25.09.1936 mit Schlaftabletten das Leben genommen. Daraufhin hat Dr. Spier den Verkauf seiner Praxis in die Wege geleitet. Gott sei Dank hat er in Leo Masson einen Nachfolger gefunden, der ihm, später von Herrn Spier selbst auch notariell bescheinigt, einen fairen Preis für seine Praxis bezahlt hat. Um den Vertrag notariell zu besiegeln, mußten sie – das ist das 3. Beispiel – im Judenabteil des Zuges nach Krefeld fahren.

1937 siedelte Dr. Spier nach Berlin um, und da aber auch die Anonymität der Großstadt keinerlei Schutz mehr bot, emigrierte er 1938 in die USA. In Chicago eröffnete er erneut eine Arztpraxis, die schnell gut anlief.

Die Deutsche Ärzteschaft hat sich mit dem Schicksal ihrer jüdischen Kollegen lange sehr schwer getan. Nach grundlegenden Artikeln zur Nazizeit 1988 und 89 im Deutschen Ärzteblatt begann erst 2001 die Aufarbeitung. Eine Historikergruppe um Rebecca Schwoch hat in mühevoller Arbeit das Schicksal von 2018 Berliner jüdischen Kassenärzten aufgearbeitet. Die biografischen Portraits sollen diesen Menschen und ihren Familien wieder einen Platz bieten, ein Gesicht und eine Erinnerung. Zuletzt wurde von ihr anlässlich des 134. Chirurgenkongresses in München ein Band vorgestellt, der das Leben von 308 jüdisch-chirurgischen Mitgliedern der damaligen Zeit rekapituliert. An die Hälfte von ihnen ist der Verfolgung zum Opfer gefallen. Die, die emigrieren konnten, haben zu 50% wieder Fuß fassen können, wenn auch mit schweren seelischen Belastungen, so wie Dr. Spier. Dass aber die andere Hälfte aus verschiedensten Gründen nicht zu ihrer alten Stellung in Beruf und Gesellschaft zurückgefunden hat, hat mich sehr nachdenklich gestimmt. Jüdische Ärzte gehörten damals sicher zur Bildungselite in Deutschland. Sie sind von einem Land, das vor 1933 zum abendländischen Kulturkreis gehörte in der Regel in ein Land des gleichen Kulturkreises ausgewandert: USA, Palästina, England, Südamerika. Um einen Bezug zu heute zu schaffen: Um wieviel schwerer muß eine Integration denen fallen, die jetzt zu uns geflohen sind, die in ihrem Land keine solchen Bildungschancen hatten und die einem anderen Kulturkreis entstammen, etwa dem islamischen oder afrikanischen. Offensichtlich ist der Verlust der Heimat und eine so radikale Entwurzelung eine ganz extreme Anforderung an einen Menschen. Für uns heute heißt das m.E., daß wir vor allem 3 Dinge mehr brauchen: Verständnis, Hilfsbereitschaft und Geduld.

Dr. Spier hat erneut geheiratet und sich in Chicago, wie Briefe zeigen, sehr wohl gefühlt. Nach dem Krieg hat er –man glaubt es kaum- sogar Carepakete nach Deutschland geschickt. Er war öfter noch einmal hier in Kleve, zuletzt einige Wochen nach der Beerdigung seines Nachfolgers Dr. Leo Masson. Dessen Sohn Dr. Rolf Masson hat die Praxis als Internist bis in die 90iger Jahre fortgeführt, ihm verdanken wir wesentliche Dokumente und Aussagen als Zeitzeuge.

1968 ist Dr. Ernest Spier, wie er sich nach der Emigration nannte, in Chicago gestorben. Das ihn seine Heimat, in der er so verwurzelt war, so behandelte, hat er nie verwunden. Lotte Spier liegt seit 1936 hier auf dem Jüdischen Friedhof hinter der Heideberger Mauer.